

Als missionarische Jünger gemeinsam unterwegs

Über einen missionarischen Begriff, der „vom anderen Ende der Welt“ kam

Der Begriff der „missionarischen Jüngerschaft“ ist eng an die Person von Jorge Mario Bergoglio gebunden, der am 13. März 2013 zum 266. Bischof von Rom und damit zugleich – als erster Nicht-Europäer überhaupt – zum Oberhaupt der Katholischen Kirche gewählt wurde. Sich selbst bezeichnet Papst Franziskus, der sich im Jahr 1958 dem Jesuitenorden anschloss, neun Jahre später zum Priester geweiht und im Jahr 1998 zum Erzbischof von Buenos Aires ernannt wurde, als Papst „vom anderen Ende der Welt“. Dort, am anderen Ende der Welt, auf dem lateinamerikanischen Kontinent hat auch der Begriff der „missionarischen Jüngerschaft“ seine Wurzeln.

Während der Begriff einer „transforming discipleship“ vor allem in zahlreichen protestantischen Diskursen auftauchte, gewann fast parallel dazu im Bereich der Katholischen Kirche das von Papst Franziskus geprägte Wort der „missionarischen Jüngerschaft“ an Bedeutung. In der für sein Pontifikat programmatischen Exhortatio „Evangelii gaudium“ (2013) geht der aus Argentinien stammende Papst in weiten Teilen auf Fragen der Evangelisierung und Mission ein. Er plädiert für einen radikalen Paradigmenwechsel, der aus einer missionarischen Grundhaltung erwächst und sich sowohl im Leben eines jeden Christen als auch in den weltwirtschaftlichen und politischen Strukturen niederschlagen soll, und der die Mission als Wesen der Kirche sowie als zentrale Herausforderung für alle Christen versteht. „Alle sind wir missionarische Jünger“ (EG 119), betont Papst Franziskus und konkretisiert diese Aussage mit Blick auf das missionarische Engagement, zu dem alle Christen aufgerufen sind: „Jeder Getaufte ist, unabhängig von seiner Funktion in der Kirche und dem Bildungsniveau seines Glaubens, aktiver Träger der Evangelisierung, und es wäre unangemessen, an einen Evangelisierungsplan zu denken, der von qualifizierten Mitarbeitern umgesetzt würde, wobei der Rest des gläubigen Volkes nur Empfänger ihres Handelns wäre.“ (EG 120). Papst Franziskus setzt sich für ein neues Verständnis von Evangelisierung ein, wobei er die tragende Rolle eines jeden Getauften als „missionarischer Jünger“ betont: „Diese Überzeugung wird zu einem unmittelbaren Aufruf an jeden Christen, dass niemand von seinem Einsatz in der Evangelisierung ablasse“ (EG 120).

Ganzheitlicher Missionsbegriff

Die missionarische Jüngerschaft hat dabei den Mikrokosmos menschlicher Existenz und Gemeinschaft ebenso im Blick wie den Makrokosmos einer Weltwirtschaft im Zeitalter der Globalisierung: „Der Vorschlag lautet, auf einer höheren Ebene zu leben, jedoch nicht weniger intensiv“ (EG 10), plädiert Papst Franziskus in seinen Ausführungen zum Missionsverständnis für einen einfacheren Lebensstil. Er weist auf die biblische Perspektive hin, dass das Leben reicher wird, wenn man es hingibt, und dass das Leben verkümmert, wenn Menschen sich isolieren und nur den eigenen Vorteil suchen. Der Papst bezieht die missionarische Jüngerschaft aber nicht nur auf die individuelle Lebensebene jedes Christen, sondern reflektiert den Begriff auch im Kontext der Wirtschaftsstrukturen im Zeitalter der Globalisierung. „Diese Wirtschaft tötet“, prangert er ungerade Weltwirtschaftsstrukturen in „Evangelii gaudium“ unmissverständlich an – was nicht zuletzt in Deutschland zu einer heftigen Auseinandersetzung um das päpstliche Lehrschreiben geführt hat, das im November 2013 veröffentlicht wurde und in der nahenden Adventszeit geeignet war, gewohnte weihnachtliche Sentimentalitäten zu irritieren.

Wurzeln in Lateinamerika

Der Begriff der missionarischen Jüngerschaft offenbart die Herkunft des ersten nicht-europäischen Papstes in der zweitausendjährigen Geschichte der Katholischen Kirche und verweist auf den spanischen Begriff „discípulos y misioneros“. Er war ein Schlüsselbegriff der V. Generalkonferenz des Lateinamerikanischen Bischofsrats Consejo Episcopal Latinoamericano (CELAM), die 2007 im brasilianischen Aparecida stattfand. Die CELAM ist der Zusammenschluss der nationalen Bischofskonferenzen in Süd- und Mittelamerika, dem alle römisch-katholischen Bischöfe Lateinamerikas und der Karibik angehören. Die Generalversammlung von Aparecida knüpfte an die früheren Bischofsversammlungen von Medellín (1968) und Puebla (1979) mit ihren befreiungstheologischen Akzenten an, bekannte sich zum Dreischritt des „Sehen – Urteilen – Handeln“ und griff explizit die in den 1960er und 1970er Jahren von den lateinamerikanischen Bischöfen formulierte Option für die Armen wieder auf, die zuvor aufgrund „römischer Pauschalverdächtigungen“ gegen eine sozialistische Ausprägung der Theologie der Befreiung in die „kirchenpolitische Schussbahn“ geraten war. Papst Franziskus verantwortete im Jahr 2007 – damals noch als Kardinal Jorge Bergoglio – die Endredaktion der Abschlusserklärung der Generalversammlung von Aparecida, in die bereits der Begriff der „missionarischen

Jüngerschaft“ als zentraler topos eingeflossen ist. Anknüpfend an die Methode des „Sehen – Urteilen – Handeln“ sowie an die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ des Zweiten Vatikanum schlägt das Aparecida-Dokument eine Unterscheidung der Zeichen der Zeit im Licht des Heiligen Geistes vor und erwähnt in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung der missionarischen Jüngerschaft.

Der Begriff der missionarischen Jüngerschaft betont die Taufwürde aller Christen und leitet von ihr die Motivation ab, dem Evangelium im eigenen Leben Gestalt zu geben. Mit der theologischen Fundierung der missionarischen Jüngerschaft in der Taufwürde zeichnet Papst Franziskus parallele theologische Linien zum Missionsdokument „Gemeinsam für das Leben“ des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), in dem in analoger Weise betont wird: „Die Teilnahme an der Mission Gottes sollte deshalb für alle Christinnen und Christen und alle Kirchen und nicht nur für bestimmte Personen oder spezialisierte Gruppen etwas ganz Natürliches sein“ (Gemeinsam für das Leben 67). Eine zentrale Bedeutung kommt im Verständnis einer missionarischen Jüngerschaft der Beziehung der Jünger zu Jesus Christus als Quelle einer missionarischen Mystik und einer tiefen inneren Freude zu, die eine missionarische Ausstrahlung besitzt. Papst Franziskus in *Evangelii gaudium*: „Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen. Diejenigen, die sich von ihm retten lassen, sind befreit von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung. Mit Jesus Christus kommt immer – und immer wieder – die Freude“ (EG 1). Diese Freude ist es, die eine missionarische Jüngerschaft inspiriert.

Wurzeln im Zweiten Vatikanischen Konzil

Neben der Verwurzelung in der lateinamerikanischen (Befreiungs-)Theologie weist der Begriff der missionarischen Jüngerschaft aber auch eine inhaltliche Nähe zur Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ des Zweiten Vatikanischen Konzils auf (1963-1965). Dies zeigt sich in besonderer Weise an der Struktur des zweiten Kapitels von „Evangelii gaudium“, das in seinem Aufbau unmittelbar an die inhaltliche Logik von „Gaudium et spes“ anknüpft und damit zeigt, wo Papst Franziskus als „pastoralista“ (konzils-)theologisch verwurzelt ist. Papst Franziskus benennt im zweiten Kapitel von „Evangelii gaudium“ die Herausforderungen für eine missionarische Jüngerschaft, wobei er für einen die soziale Dimension der Evangelisierung betonenden missionarischen Aufbruch wirbt. Dabei überwindet er die Binnenzentrierung der europäischen Theologie, deren Fokus sich zuvor beängstigend (und fast schon ekklesiopathologisch) auf Struk-

turfragen, Genderfragen und Fragen zur kirchlichen Sexualmoral eingeeignet hatte. Diese Fragen wurden von Papst Franziskus nun um fundamentale sozialetische und wirtschaftsethische Fragen ergänzt und werfen implizit die Frage auf, warum zentrale Fragen nach Gerechtigkeit, nach Gewährung der Menschenrechte sowie einer Option für die bzw. mit den Armen viele Jahre lang ein Randdasein im katholisch-theologischen Diskurs fristeten, wenn es um zeitgemäße Ansätze einer Evangelisierung ging. Letztlich zeigt diese Erweiterung des kirchlichen Fokus durch Papst Franziskus, dass die Kirche durch das Pontifikat eines Papstes mit außereuropäischen Wurzeln von kaum wahrgenommenen „blinden Flecken“ befreit und weltkirchlich bereichert wurde. „Das päpstliche Schreiben macht im Sinn einer Globalisierung der Verantwortung unmissverständlich darauf aufmerksam, dass die Länder des Südens der Kirche die Frage der Armen auf die Agenda setzen“, betonte der katholische Missionswissenschaftler Michael Sievernich mit Blick auf das Pontifikat des argentinischen Papstes.

Schlüsselbegriff des Pontifikats von Papst Franziskus

Den Begriff des missionarischen Jüngerseins hat Papst Franziskus in Anknüpfung an das Schlussdokument von Aparecida bereits in seiner ersten Exhortatio „Evangelii gaudium“ als einen Schlüsselbegriff seines im Jahr 2013 beginnenden Pontifikats eingeführt. Seitdem findet sich der Begriff in zahlreichen päpstlichen Verlautbarungen und gilt als ein wegweisender Terminus für das missionstheologische Verständnis von Papst Franziskus. So forderte der Papst aus Lateinamerika beispielsweise zum Abschluss des 51. Eucharistischen Weltkongresses in Manila im Januar 2016 alle Christen auf, „echte missionarische Jünger“ zu sein. In anderem Kontext erinnerte er im vergangenen Jahr daran, „jeder missionarische Jünger spüre in seinem Herzen diese göttliche Stimme, die ihn auffordert, zu den Menschen zu gehen wie Jesus, ‚Gutes zu tun und alle zu heilen‘ (vgl. Apg 10,38)“. Und auch in seiner Botschaft zum Weltmissionssonntag, den die Katholische Kirche jährlich am vorletzten Sonntag im Oktober feiert, sprach Papst Franziskus zuletzt von der Herausforderung der missionarischen Jüngerschaft: „In der Tat sind wir an diesem Tag der Weltmission alle aufgefordert, als missionarische Jünger ‚aufzubrechen‘, indem ein jeder die eigenen Fähigkeiten, die eigene Kreativität, die eigene Weisheit und Erfahrung zur Verfügung stellt, wenn es darum geht, die Botschaft von der Zärtlichkeit und vom Mitleid Gottes der ganzen Menschheitsfamilie zu verkünden.“

Klaus Vellguth

Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“ des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, 24. November 2013, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 194, Bonn 2013.

CELAM, Aparecida 2007. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik. 13.–31. Mai 2007, Stimmen der Weltkirche, Nr. 41, Bonn 2007.

Klaus Krämer/Klaus Vellguth (Hg.), Evangelii gaudium. Stimmen der Weltkirche (ThEW 7), Freiburg 2015.